

III. Archäologische Geländebegehungen

Übersicht:

Wadi 'Ağīğ	178
Tall 'Ashārah	185
Baliḡ-Tal	188
Euphrat-Tal	190
Ḥawrān	192
Tall Ramzūn	192

Eine archäologische Geländebegehung im Gebiet des Wadi 'Ağīğ/Ostsyrien

Der Survey in der ausgedehnten Senke des Wadi 'Ağīğ östlich des Ḥābūr (Abb. 71) wurde im Rahmen des Tübinger Atlas des Vorderen Orients (TAVO) in Fortsetzung der in den Jahren 1975 und 1977 am Unteren Ḥābūr durchgeführten Geländebegehung unternommen¹. Nach einer ersten Erkundung des Gebietes im Sommer 1983 fand die eigentliche Untersuchung im September 1984 statt, im Verlauf der Grabungskampagne auf dem Tell Šēḡ Ḥamad. Der Verbleib im Gelände belief sich auf insgesamt vier Wochen².

Das 'Ağīğgebiet ist eine geographisch und ökologisch in sich abgeschlossene Senke ungefähr 40 km östlich des Ḥābūr, die parallel zur syrisch-irakischen

¹) a: Der syrischen Antikenverwaltung sei für die Erteilung der Lizenz gedankt. Getragen und finanziert wurde das Unternehmen vom Tübinger Atlas des Vorderen Orients. Standort und organisatorischer Rahmen für den Survey war die Ausgrabung Tell Šēḡ Ḥamad unter Leitung von H. Kühne. Die Vorbereitungen erfolgten durch R. Bernbeck und den Verfasser. Die Leitung im Gelände lag beim Verfasser, die Gesamtleitung bei W. Röllig.

b: Zum Ḥābūrsurvey von 1975/77 durch H. Kühne und W. Röllig siehe: H. Kühne, Zur historischen Geographie am Unteren Ḥābūr, Zweiter vorläufiger Bericht über eine archäologische Geländebegehung, in: *AfO* XXVI, 1978-79, S. 181-195.

²) Teilnehmer waren: Prof. Dr. W. Röllig/Tübingen, R. Bernbeck/Berlin, H. Dohmann/Berlin, Muḏḥi el 'Alī/Ġarībe-Der ez Zor und P. Pfälzner/Berlin.

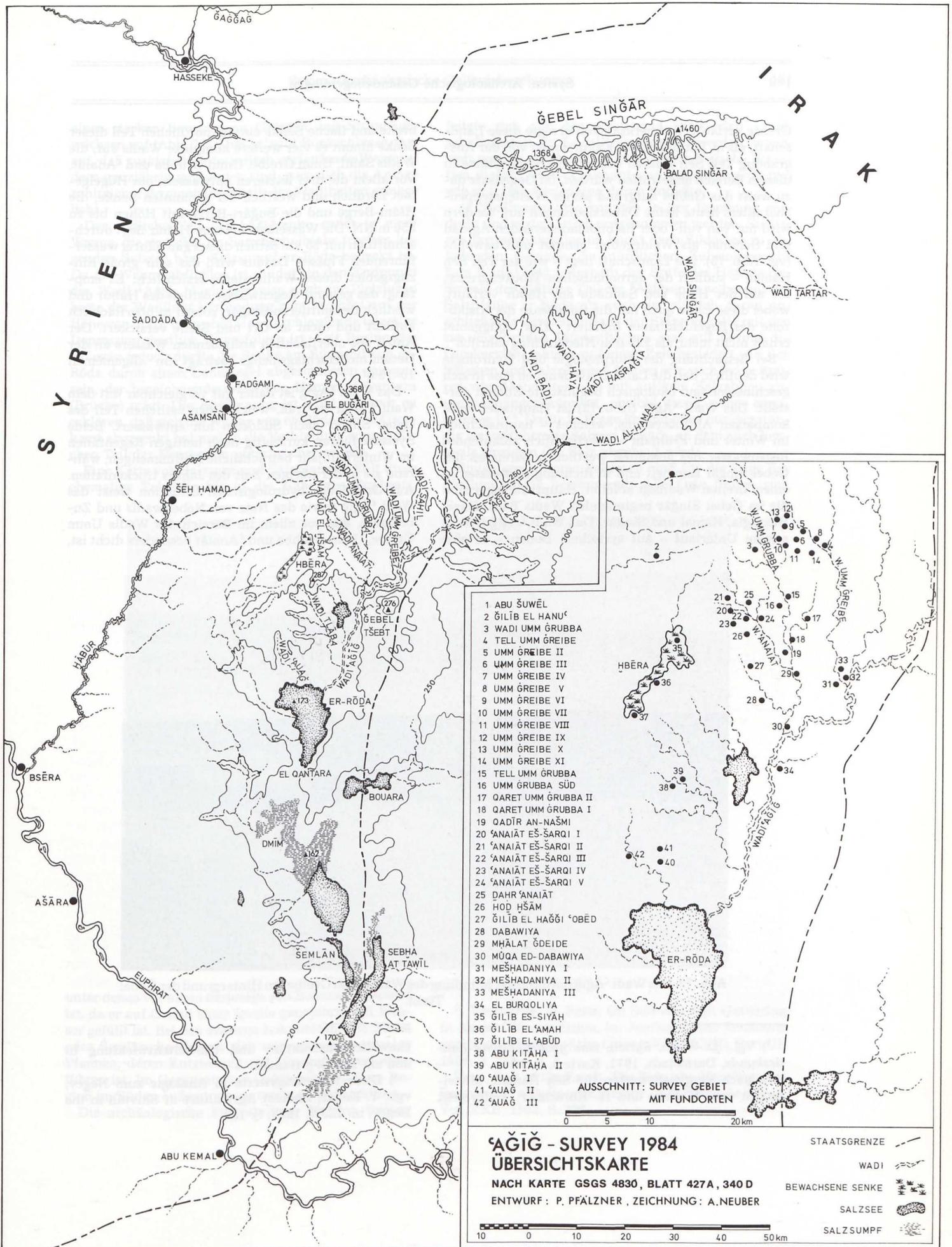


Abb. 71.

Grenze verläuft. Aufmerksamkeit erregte diese Landschaft, als in Vorjahren auf Exkursionen von der Ausgrabung Tell Šeh Ĥamad alte Siedlungsplätze in diesem Bereich angetroffen wurden. Im Gegensatz dazu weist das Gebiet aufgrund seines Wüstensteppencharakters heute keine Dauersiedlungen auf, sondern wird nur von voll- oder halbnomadisierenden Aġidād und Šammar als Weidegebiet genutzt und bewohnt (vgl. Abb. 75). Die Landschaft liegt – wie der Tell Šeh Ĥamad – südlich der agronomischen Trockengrenze, die auf der Höhe von Šaddāda am Ĥābūr verläuft, wobei diese Linie auch nur die Südgrenze der Risikozone des Regenfeldbaues indiziert³. Das ‘Aġiġgebiet erhält nicht mehr als 120 mm Niederschlag jährlich⁴.

Bei Betrachtung der Morphologie und Hydrologie wird deutlich, daß die Landschaft dennoch eine in sich geschlossene und ökologisch begünstigte Einheit darstellt. Das Wadi ‘Aġiġ (Abb. 72) ist Hauptader eines komplexen Abflußsystems, welches – hauptsächlich im Winter und Frühjahr – oberflächlich ablaufendes Regenwasser des gesamten westlichen Bereiches des Ġebel Singār sammelt und in Richtung Südwesten in einem breiten Wadibett ableitet. Hauptzubringer sind die im Ġebel Singār beginnenden Wadis Bādi, Ĥaya, Ĥašraġiā, Hamal und Singār. Das Wadi ‘Aġiġ tritt in seinem Unterlauf – auf syrischem Boden – in eine

breite und flache Senke ein. Im nördlichen Teil dieser Senke nimmt es vier weitere komplexe Wadis auf, die Wadis Sahil, Umm Ġreibe, Umm Ġrubba und ‘Anaiāt. Vor allem die drei letzteren entwässern ein Hügelgebiet nördlich und westlich der genannten Senke, die Ĥšām-Berge und die Buġāri-Berge mit Höhen bis zu 350 m NN. Die Wasserscheide zum Ĥābūr liegt durchschnittlich nur 25 km östlich dieses ganzjährig wasserführenden Flusses. Daraus wird das sehr große Einzugsgebiet dieses Wadisystems ersichtlich: Es empfängt das gesamte Regenwasser östlich des Ĥābūr und westlich des mittleren Singār, sofern es oberflächlich abfließt und nicht an Ort und Stelle versickert. Der Anteil des oberflächlich abfließenden Wassers an der Gesamtniederschlagsmenge beträgt im allgemeinen 10–15%⁵.

Das Wadi ‘Aġiġ ist daher gut vergleichbar mit dem Wadi Tartař im Irak, welches den östlichen Teil des Ġebel Singār nach Südosten hin entwässert. Beide Systeme führen kurzzeitig nach heftigen Regenfällen im Winterhalbjahr beträchtliche Abflußmengen, während sie in der übrigen Zeit des Jahres trockenfallen. Auf Grund der hydrologischen Situation weist das Wadi ‘Aġiġ sowie das Netz von Nebenwadis und Zubringern, das vor allem im Bereich des Wadis Umm Ġreibe, Umm Ġrubba und ‘Anaiāt besonders dicht ist,



Abb. 72. Das Wadi ‘Aġiġ nördlich der Mündung des Wadi Umm Ġreibe. Im Hintergrund der Ġebel Tšebt.

³) Vgl.: E. Wirth, *Syrien, eine geographische Landeskunde*, Darmstadt, 1971, Karte 3, S. 92.

⁴) Nach Vergleichswerten für Šeh Ĥamad. Mitteilungen von W. Frey und H. Kürschner, Teilprojekt

Umweltrekonstruktion und Umweltentwicklung in und um Tell Šeh Ĥamad.

⁵) Diese Näherungswerte in Analogie zum Negev, vgl.: Y. Kedar, *Ancient Agriculture at Shivtah in the Negev*, in: IEJ 7, 1957, S. 184.

einen starken Bewuchs an Gräsern und Strauchgewächsen auf (Abb. 72). Dies erlaubt Rückschlüsse darauf, daß zusätzlich unterirdisch verlaufende Wasseraern ganzjährig vorhanden sind, was auch die Anlage zahlreicher Brunnen innerhalb der Wadibetten ermöglicht.

Der südliche Teil der 'Ağığsenke endet in einer Wanne, die von dem im Sommerhalbjahr trocken liegenden Salzsee bzw. Salzsumpf er-Rōḍa bedeckt ist. Da die Wanne abflußlos ist, bildet sie den Endpunkt des Wadi 'Ağığ. Möglicherweise noch im Pleistozän hatte der Wadilauf Verbindung zum Euphrat auf der Höhe von Mari, bis wohin eine durchlaufende talartige Depression deutlich zu verfolgen ist. Seit Beginn des Holozän jedoch dürfte die Senke am Südrand von er-Rōḍa durch einen Landriegel abgeschlossen gewesen sein, der bezeichnenderweise den Namen el Qantara (Brücke) trägt. Die Abtrennung ist wohl dadurch zu erklären, daß sich die Wanne von er-Rōḍa durch Gipskarst abgesenkt hat und so die Verbindung zum südlichen Teil der Depression unterbrochen wurde.

Eine Kette von Salzseen und Salzpfannen füllt diese ehemalige Talsenke bis in die Nähe des Euphrats,

leitete sich aus der vorstehend skizzierten Landschaftsgestalt ab: Es sollte untersucht werden, inwieweit und zu welchen Perioden die ökologische Situation dieses Gebietes erkannt und genutzt wurde und wie sich eine Besiedlung daran anpaßte.

42 Siedlungsplätze konnten in der Begehung entdeckt und systematisch aufgenommen werden. Sie liegen fast ausnahmslos im leicht nach Südosten zu abfallenden Gelände der nördlichen Zubringerwadis zum Wadi 'Ağığ unterhalb der Stufe der Hšämberge. Sowohl der südliche Teil der 'Ağığsenke selbst mit der Salzpfanne er-Rōḍa als auch der südlich daran anschließende Bereich entlang der Salzseenkette mit den sie umgebenden Wüstenflächen war auf Grund des Gipskarstcharakters zu keiner Zeit besiedelt. An den Salzseen und Salzpfannen fanden wir auch keine Spuren von Aktivitäten, die mit antikem Salzabbau zusammenhängen könnten, obwohl dieser sicher anzunehmen ist⁶. Dafür in Frage kommt aber nur der ständig wasserführende Salzsee Bouara, an dem auch heute als einzigem Ort Salz abgebaut wird.

Einige gemeinsame Faktoren sind für die Lage der Siedlungsplätze bestimmend: Alle Orte finden sich

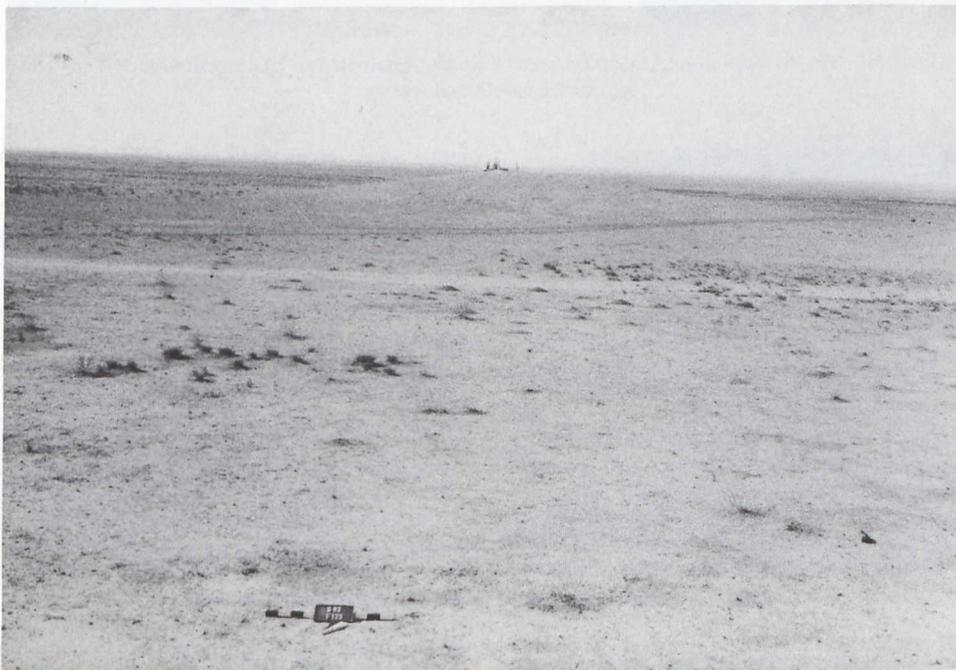


Abb. 73. Beispiel für eine Tellsiedlung: Der Tell Umm Ġreibe.

unter denen vor allem derjenige von Bouara bedeutend ist, da er auf Grund einer Quelle ganzjährig mit Wasser gefüllt ist. Bei den anderen Lokalitäten, wie Dmīm oder Šemlān, handelt es sich nur um salzig-lehmige Pfannen, deren Entstehung auf Gipskarst zurückzuführen ist. Im Gegensatz zur 'Ağığsenke ist diese Region im Süden äußerst wasserarm und unfruchtbar.

Die archäologische Fragestellung für den Survey

⁶) Vergleiche: D. Potts, On Salt and Salt Gathering in Ancient Mesopotamia, in: *Journal of the Economic and Social History of the Orient*, Vol. XXVIII, Part III, 1984, S. 225.

Ders., Salt of the Earth, The Role of a Non-Pastoral Resource in a Pastoral Economy, in: *Oriens Antiquus*, Vol. XXII, 1983, S. 205.

unmittelbar am Rande von Wadis oder sog. feiḏas (arab.), kleinen grasbewachsenen und grundwasserführenden Senken, wie der von Ḥbēra. Als bevorzugter Siedlungsplatz dienen die Zwickel zwischen zwei sich vereinigenden Wadis. Die Orte liegen in flachem Gelände innerhalb der 'Aḡiḡsenke, nie auf den die Senke begrenzenden Hügelrücken. Das Wadi 'Aḡiḡ wird von der Besiedlung eher gemieden, sicher wegen der erhöhten Versalzungsgefahr, da dies der tiefstliegende Teil der Senke ist. Die Siedlungen verdichten sich in von Bodenqualität und Hydrologie begünstigten Gebieten, wie der Gegend von Umm Ġreibe oder dem Gebiet um 'Anaiāt eš-Šarqi. Die einzelnen Orte haben oft nicht mehr als zwei Kilometer Abstand voneinander, auch dann, wenn sie an Hand völlig gleicher Keramikzusammensetzung wohl gleichzeitig besiedelt waren.

Die Fundorte lassen sich in zwei Siedlungstypen aufgliedern: Flachsiedlungen (Abb. 74) bilden mit der

b) Die leichten Erhebungen der Siedlungsplätze deuten auf ehemalige Lehmziegelbauten einfacherer Art hin. Teilweise ist ein Ort auch intern durch flache kleine Kuppen gegliedert, die einzelne Häuser andeuten könnten.

c) An einem Ort, Ġilīb el 'Abūd, der ausschließlich neuassyrische Keramik trägt, war durch Winderosion eine Lehmziegelmauer beträchtlicher Größe freigelegt worden. Die fünf Lehmziegel breite Mauer war über 22 m zu verfolgen.

Bei den Flachsiedlungen dürfte es sich folglich um dörfliche Niederlassungen mit zwei bis zehn Häusern gehandelt haben.

Der zweite Typus von Siedlungen sind deutlich aus der umgebenden Landschaft herausragende Hügel, eigentliche Tells, deren Höhe maximal vier Meter beträgt (Abb. 73). Sie sind einerseits auf mehrphasige Besiedlung, andererseits auf komplexere Bebauung zurückzuführen. Es fanden sich drei Plätze dieses

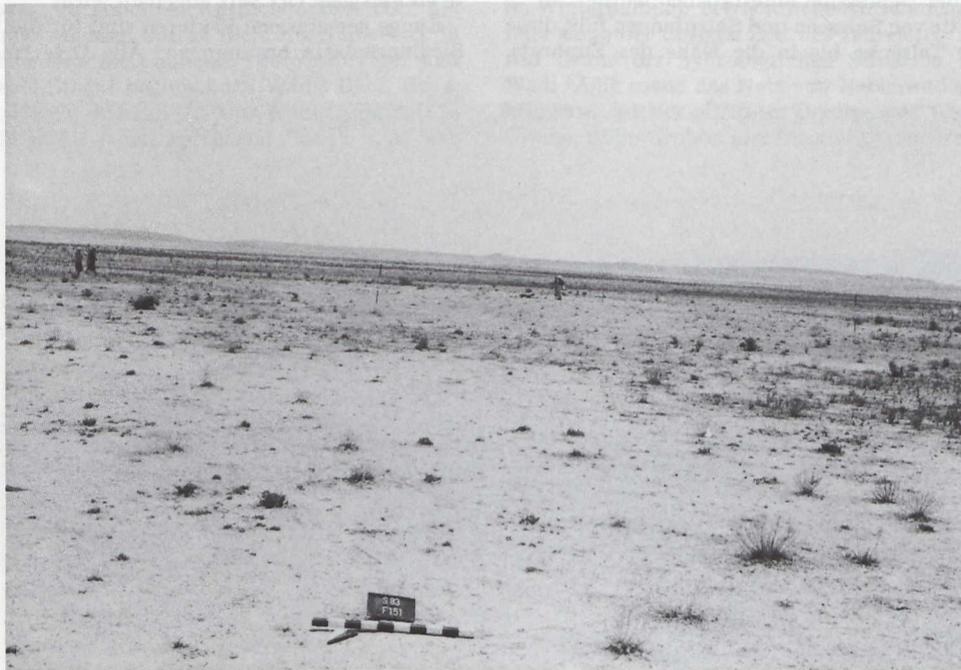


Abb. 74. Beispiel für eine Flachsiedlung: Umm Ġreibe V.

Anzahl von 39 den überwiegenden Teil der Siedlungsplätze. Sie sind meistens einphasig und nur kurzzeitig besiedelt, ragen deshalb im allgemeinen nicht mehr als einen Meter über die umgebende Fläche heraus. Trotz des insignifikanten Erscheinungsbildes sind sie durch den Scherbenbelag räumlich klar eingrenzbar. Folgende Beobachtungen sprechen dafür, daß es sich um wirklich «architekturführende» Plätze gehandelt haben muß und nicht um Nomadenlager:

a) Es finden sich auf der Oberfläche große Mengen von Keramik, die bei nomadischer Wirtschafts- und Lebensweise nicht zu erwarten wären.

Typs: Tell Umm Ġrubba, Tell Umm Ġreibe und Ġilīb el 'Amah. Für diese Siedlungen ist ein höherer Organisationsgrad vorauszusetzen. In der neuassyrischen Zeit dürfte vor allem der Tell Umm Ġrubba als zentraler Ort eines Siedlungssystems gedient haben.

Die chronologische Aufgliederung ergibt eine ganz deutliche Konzentration:

Aus dem keramischen Neolithikum (el Burquliya), der 'Obédzeit (Wadi Umm Ġrubba I, Abb. 76: 1–2) und der Urukzeit ('Anaiāt eš-Šarqi III, Abb. 76: 3–4) stammt je eine Siedlung. Auffälligerweise ist der neolithische, also der älteste entdeckte Fundplatz, der



Abb. 75. Nomadenlager auf der urukzeitlichen Flachsiedlung 'Anaiät eš-Šarqi III, im Hintergrund der Ğebel Hšām.

tiefstgelegene innerhalb der 'Aġiḡsenke, was einen Hinweis auf einen geringeren Grad der Versalzung in dieser frühen Zeit gibt. Die beiden chalkolithischen Orte liegen an den Hauptzubringerwadis im nördlichen Teil der 'Aġiḡsenke, der das Kerngebiet der Besiedlung auch in späterer Zeit bleibt.

Aus der Frühen Bronzezeit und der Mittleren Bronzezeit fehlen Besiedlungsnachweise völlig. In diesen Perioden ist mit ausschließlich nomadischer Lebensweise zu rechnen, die archäologisch im positiven Sinne jedoch kaum nachweisbar ist, obwohl wir nach Indien dafür suchten⁷.

Feste Besiedlung setzt in der Spätbronzezeit wieder ein, bleibt jedoch auf einen Ort beschränkt: Der neu-besiedelte Tell Umm Ğreibe weist als markantester Hügel der 'Aġiḡ-Region große Mengen mittelassyrischer Keramik des 13. Jahrhunderts auf (Abb. 76: 5–6) und läßt sich in deutlichen Bezug zu Tell Šēh Ḥamad / Dūr Kaḷlimmu setzen. Für eine Steppenroute nach Assur muß dieser Ort zentrale Bedeutung gehabt haben⁸.

⁷) Zu dieser Problemstellung siehe: F. Hole, *Ethnoarchaeology in Luristan*, S. 211, in: C. Kramer (ed.), *Ethnoarchaeology*, New York, 1979.

⁸) Die Existenz einer Steppenroute für die altassyrische Zeit wurde schon von H. Kühne vorgeschlagen: H. Kühne, *Tall Malḥat eḏ-Deṛū – Eine Station auf dem Wege nach Kappadokien?*, in: *Beiträge zur Altertumskunde Kleinasiens*, *Festschrift für Kurt Bittel*, Hrsg. von R. M. Boehmer und H. Hauptmann, Mainz 1983.

Ein abrupter Anstieg der Zahl der Siedlungen ist in neuassyrischer Zeit feststellbar. Auf 31 Fundplätzen wurde Keramik des 8./7. Jahrhunderts angetroffen (Abb. 76: 7–8). Die zahlreichen kleinen neuassyrischen Siedlungen verdichten sich vor allem im Gebiet von 'Anaiät eš-Šarqi und Umm Ğreibe. Der Tell Umm Ğrubba kommt als zentraler Ort für diese Siedlungen durch seine Ausdehnung und Größe in Betracht. Man kann sogar an eine planmäßige Anlage der Siedlungen denken, was durch die Auswertung geklärt werden soll.

In römischer und islamischer Zeit bleibt die Region besiedelt. Aus beiden Perioden finden sich Siedlungsnachweise an jeweils ungefähr zehn Orten, jedoch häufig als spärliche Nachbesiedlung an älteren Plätzen. Rein islamisch besiedelte Orte sind Qāret Umm Ğrubba II, Mešḥadaniya I–III und Dabawiya.

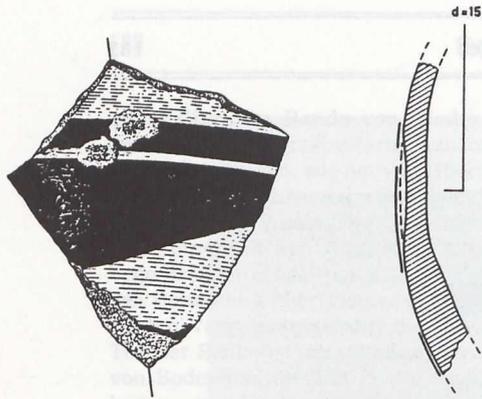
(Peter Pfälzner)

Abb. 76: 1. Scherbe AS232/1, Fundort: Wadi Umm Ğrubba, Form: Bauchscherbe eines Topfes(?), Ware: mit Häcksel, Sand, Glimmer und schwarzem Mineral mittelgrob gemagerter, hartgebrannter hellgrüner (3B3) Ton. Oberfläche: innen tongrundig verstrichen, außen hellgrüner Selbstüberzug mit schwarzer Bemalung in drei unregelmäßigen waagrechten Streifen. An der Außenseite eine Eindellung. Handgemacht oder langsame Scheibe.

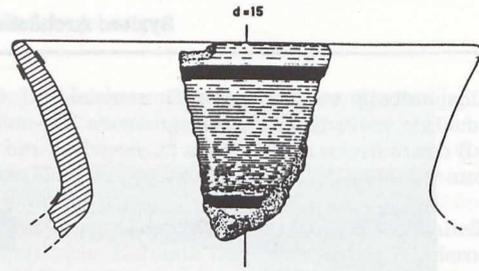
Datierung: Obzeit.

Zeichnung: A. Neuber.

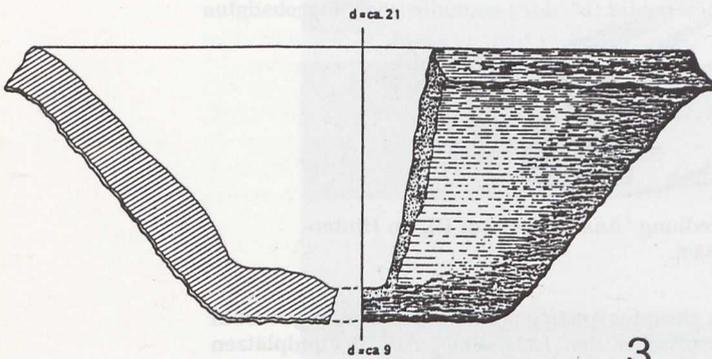
Abb. 76: 2. Scherbe AS242/1, Fundort: Wadi Umm Ğrubba, Form: Randstück eines hohen Halses mit An-



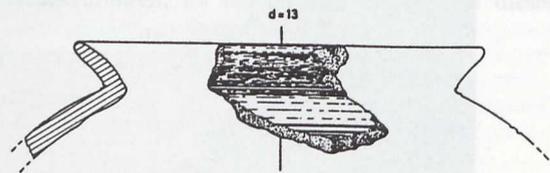
1



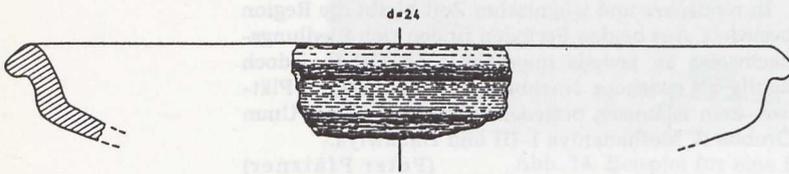
2



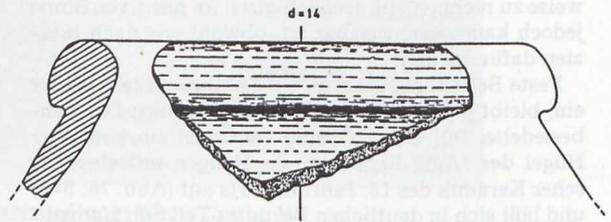
3



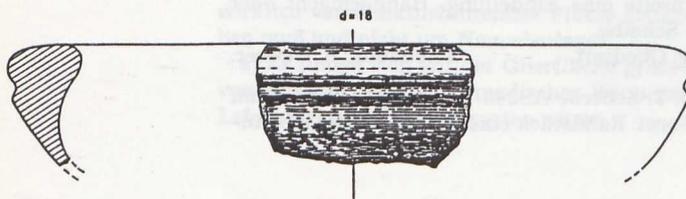
4



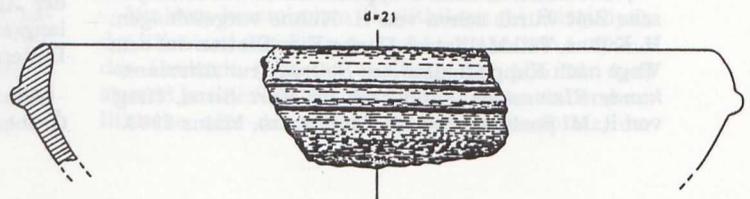
5



6



7



8

satz des Körpers. Ware: mit Häcksel, Sand und schwarzem Mineral mittelgrob gemagerter, hartgebrannter hellgrüner (3B3) Ton. Oberfläche: innen tongrundig mit Resten eines horizontalen schwarzen Streifens am Rand, außen tongrundig mit zwei horizontalen schwarzen Streifen. Herstellung: mit langsam drehender Scheibe.

Datierung: Obedzeit. Zeichnung: A. Neuber.

Abb. 76: 3. Scherbe AS49/1, Fundort: 'Anaiāt eš-Šarqi III, Form: Profil eines Glockentopfes. Ware: mit Häcksel und viel Kalk grob gemagerter, hartgebrannter hellroter (6B4-5) Ton. Oberfläche: tongrundig, innen abgeplatzt, außen stark kalkversintert. Herstellung: (in einer Form?) handgemacht.

Datierung: späte Urukzeit. Zeichnung: A. Neuber.

Abb. 76: 4. Scherbe AS51/1, Fundort: 'Anaiāt eš-Šarqi III, Form: Randstück eines Topfes mit konischem Hals. Ware: mit Sand und Kalk mittelgrob gemagerter, hellroter mittelhart gebrannter Ton. Oberfläche: innen und außen Überzug, verstrichen und von gelblichbeiger (4A3-4) Farbe, außen zwei horizontale Rillen. Scheibenware.

Datierung: Urukzeit. Zeichnung: A. Neuber.

Abb. 76: 5. Scherbe AS187/1, Fundort: Tell Umm Ġreibe, Form: Randstück einer Knickwandschale. Ware: mit Häcksel mittelgrob gemagerter, mittelhart gebrannter, hellroter (6B4-5) Ton. Oberfläche: innen und außen tongrundig verstrichen. Handgemacht.

Datierung: mittelassyrisch. Zeichnung: A. Neuber.

Abb. 76: 6. Scherbe AS187/6, Fundort: Tell Umm Ġreibe, Form: Rand eines Vorratstopfes. Ware: mit Häcksel mittelgrob gemagerter, mittelhart gebrannter hellroter (6B4-5) Ton. Oberfläche: innen und außen Selbstüberzug verstrichen, gelblichbeige (4A3-4). Scheibenware?.

Datierung: mittelassyrisch. Zeichnung: A. Neuber.

Abb. 76: 7. Scherbe AS271/1, Fundort: Tell Umm Ġrubba, Form: Rand einer Schale mit stumpfer Lippe und einfacher Rille. Ware: mit Sand fein gemagerter, mittelhart gebrannter hellroter (6B4-5) Ton. Oberfläche: tongrundig verstrichen. Scheibenware.

Datierung: neuassyrisch. Zeichnung: A. Neuber.

Abb. 76: 8. Scherbe AS281/1, Fundort: Tell Umm Ġrubba, Form: Schale mit umlaufender Leiste. Ware: mit Häcksel und Sand mittelgrob gemagerter, hellroter (6B4-5) und mittelhart gebrannter Ton. Oberfläche: tongrundig verstrichen. Scheibenware.

Datierung: neuassyrisch. Zeichnung: A. Neuber.

Die Farbangaben erfolgen nach dem Taschenlexikon der Farben von A. Kornerup und J. H. Wanscher, Zürich-Göttingen, 1975².